

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Volksblatt. 1883-1883
1883**

4.11.1883 (No. 15)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957989](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957989)

Oldenburger Volksblatt.

Ersteinst
Dienstags, Donnerstags Sonntags u. Sonntags.
Abonnementspreis
incl. Postaufschlag 1,50 M., für die Stadt incl.
Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt
J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

Organ der Fortschrittspartei.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Meenen.

Insertionen
werden die 4spaltige Corpuszeile mit 1
berechnet.
Annoncen
werden entgegen genommen:
bei J. B. Meenen, Canalstraße 4 und
von allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 15.

Sonntag, den 4. November.

1883.

Geschichtliche Gedenktage.

November 4. 1805. Friedrich Wilhelm III. und Kaiser Alexander an
Sorge Friedrich des Gr.
5. 1757. Schlacht bei Rossbach.

Politische Wochenchau.

Die Minister des Reichs und Preußens befanden sich während der letzten Woche meistens auf der Eisenbahn zwischen Berlin und Friedr.ruh. Sonst pflegen nur Kouriere den Verkehr zwischen einem abwesenden Minister und den Zentral-Organen der Regierung zu unterhalten. Wenn aber heutzutage eine Exzellenz nicht persönlich zum Reichskanzler hinreißt, um dessen Befehle für sein, des Ministers Ressort, entgegenzunehmen, dann heißt es gleich, er sei die längste Zeit Minister gewesen. So soll demnächst Herr Maybach, der preussische Eisenbahnminister, einen Nachfolger erhalten und auch das Portefeuille des Herrn v. Puttkamer wird bereits hinsichtlich seiner Dauer angezweifelt. Dafür sollen wir aber demnächst im Reich einen Vize-Kanzler erhalten und zwar soll unser Botschafter in Rom, Herr v. Reudell dazu ausersehen sein. Ob derselbe den schwierigen Posten mit seiner jetzigen angenehmen Stellung vertauschen will, und ob er es dann in derselben länger aushalten würde, als sein Vorgänger der Graf v. Stolberg-Wernigerode, ist sehr zweifelhaft. Denn die Schwierigkeit des amtlichen Verkehrs mit dem Fürsten Bismarck beweisen jetzt wieder die Fraktionen desselben mit dem Geh. Rath Lohmann wegen der Ausarbeitung der sozialpolitischen Vorlagen, sowie die Mandatsniederlegung des ehemaligen Kriegsministers v. Kameke, welcher auch eine parlamentarische Begegnung mit dem Reichskanzler zu vermeiden wünscht. Ueber die vom Ministerium ausgearbeiteten Vorlagen ist Näheres noch nicht bekannt, desto ausführlicher beschäftigen sich die Offizien mit unmöglichen staatssozialistischen Projekten, wie mit dem Reichsmonopol der Getreideeinfuhr. Sie eifern auch gegen den Anschluß der Arbeiter an die auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes zugelassenen freien Kassen. — Auch sonst ist die Woche nicht arm an interessanten Nachrichten und Ereignissen gewesen. In Frankfurt ist ein Attentat mit Dynamit gegen das Polizeipräsidialgebäude gemacht worden. Ob dabei politische Beweggründe maßgebend waren, steht noch nicht fest. — Der Reichstagsabgeordnete Antoine ist aus der Untersuchungshaft ohne Kaution entlassen worden, weil keine konkreten Thatfachen den Verdacht des Landesverraths begründeten. — Hofprediger Stöcker kandidirt, wenn auch aus- sichtslos, für eine Stelle im preussischen evangelischen Oberkirchenrath. — Der Johannerorden will eine sozialpolitische Zeitschrift herausgeben. — Auch die Fortschrittspartei hat in der vergangenen Woche wieder herhalten müssen und zwar ihr Diätenfonds für Reichstagsabgeordnete. Man hat ihr deshalb sogar grundlos Verfassungsverstoß vorgeworfen. Wenn

unseren Gegnern der Fonds un bequem ist, dann mögen sie den Reichstagsabgeordneten Staatsdiäten bewilligen, und wir wollen gern auf ihn verzichten. Bis dahin werden wir uns aber durch einen solchen Nothbehelf gegen die Verkümmernng des passiven Wahlrechts zu schützen suchen.

In Oesterreich haben sich die Delegationen mit der auswärtigen Politik beschäftigt. Graf Kalnoky hat dabei die Festigkeit der deutsch-österreichischen Allianz betont und durchblicken lassen, daß dieselbe ganz bestimmte Stipulationen für die gegenseitige Unterstützung der Bundesgenossen im Kriegsfall getroffen hat. Erst auf wiederholte Aufforderung hin hat er aber die Beziehungen Oesterreichs zu Rußland als als durchaus gute bezeichnet. Zuerst hatte er sie nur „normale“ genannt. — Gegen den deutschfeindlichen Professor Maassen kehrten sich heftige Demonstrationen der Wiener Studenten.

In Frankreich hat das Ministerium Ferry über den radikalen Ansturm in der Kammer gesiegt. Eine sehr große Majorität hat ihm nach der Debatte über die Tonkinesische Angelegenheit ein Vertrauensvotum erteilt. In Folge dessen fühlt sich auch das Cabinet stark genug, um gegen das unbotmäßige Verhalten des ehemaligen Kriegsministers Thibaudin disziplinarisch vorzugehen.

In England beginnen schon die Vorläufer der Kämpfe zu den Parlamentswahlen. Die Führer der Tories greifen die auswärtige Politik des Ministeriums Gladstone an. Sie haben kein freundliches Verhältnis zu Frankreich herbeizuführen vermocht und dabei sich Oesterreich und Deutschland entfremdet. In der inneren Politik tabeln sie die geplante Parlamentsreform. — Die Feiner haben wieder Dynamitattentate gegen die unterirdische Eisenbahn in London verübt.

In Rußland hat ein großer Familienrath beim Zaren stattgefunden, welcher sich mit „Reformen“ befaßt haben soll. Diese sind auch sehr nötig, denn wieder ist eine große Corruption im Justizministerium entdeckt worden, wieder haben die Militärs neue Proklamationen erlassen. — Der Rücktritt des preussischen Botschafters in Petersburg, von Schweinitz, wird dementirt.

Mit Bulgarien steht Rußland auf sehr gespanntem Fuße. Fürst Alexander hat sich nicht zu Gunsten des dänischen Prinzen Waldemar vom Zaren entthronen lassen wollen, er hat auf die Injurie der plötzlichen Abberufung seiner russischen Adjutanten mit sehr energischen Maßregeln geantwortet. Augenscheinlich befindet sich sein Premierminister Balabanow in Petersburg, um den Conflict beizulegen.

In Rumänien soll demnächst mit der Revision der Verfassung begonnen werden.

In Italien sind die Kammern einberufen. Es heißt Depretis wolle auch das Marineministerium übernehmen. —

Der Vatikan hat den nach Rom zurückgekehrten Begleiter des Kardinals Hohenlohe scharf disciplinär bestraft.

In Spanien hat der König den Republikaner Martos empfangen, um sich mit dessen Partei auszusöhnen.

Der König von Portugal ist regierungsmüde. Er will angesichts der revolutionären Bewegung in seinem Lande zu Gunsten seines Sohnes abdanken.

In Dänemark hat das Ministerium Estrup ein unmögliches Altersversorgungsgesetz vorgelegt. Es wird ihm nicht gelingen, dadurch die verlorene Popularität wiederzugewinnen.

Zum Borgwejen.

(Nachdruck verboten.)

Die Nachteile unseres verwerflichen Borgwejen drücken unsere Handwerker und den „kleinen“ Geschäftsmann ganz empfindlich und namentlich werden mit Beginn des Winters die Klagen über das lange Kreditnehmen immer lauter. Sehr oft muß der Handwerker viele Monate, meist sogar ein volles Jahr warten, bis seine Arbeit bezahlt wird, und so verliert er nicht nur die Zinsen des auf sein Erzeugniß verwendeten Kapitals, sondern er kommt auch nicht selten in die Gefahr, durch die inzwischen eingetretenen Vermögensverschlechterungen seiner Kunden seine wohlverworbene Forderung ganz oder theilweise zu verlieren. Auch sind die Fälle durchaus keine Seltenheiten, wo der Kunde nach so langer Zeit den Empfang der Waare fortleugnet und bestreitet.

Der Gewerbetreibende braucht aber beständig Baargeld, um die notwendigen Rohmaterialien für seinen Geschäftsbetrieb einzukaufen, die Löhnungen für seine Arbeiter zu bestreiten, die laufenden Steuern und Auslagen zu berichtigen und endlich den Unterhalt für sich und seine Familie zu besorgen.

Fast bei allen kleineren Geschäftsleuten besteht die Unsitte, daß erst mit Schluß des Jahres die Rechnungen für die geleisteten Arbeiten den Kunden eingesendet werden, und gerade durch diese längere Borgfrist kommt der Handwerker nur zu oft selbst in Verlegenheit, seine eigenen Zahlungsverbindlichkeiten pünktlich erfüllen zu können. Er ist genöthigt, mit namhaften Opfern sich anderwärts Gelder für den Betrieb seines Geschäftes zu verschaffen, während er seinen Kunden das weiter kreditirt, was er längst von ihnen hätte fordern können, und da ihm meist das nötige Baargeld mangelt, entgeht ihm der Vortheil, günstige Geschäftskonjunkturen auszunutzen und insbesondere seine Vortheile zu genießen, welche bei Baarzahlung und beim Einkauf der Materialien en gros gewährt werden. Der Handwerker hat eben nur Forderungen in seinem Kontobuche, aber selten Baargeld in seiner Kasse.

Durch das Aufgeben dieses langen, in wirtschaftlicher und moralischer Beziehung schädlichen Borgens aber würde die Gesamtzahl der Konsumenten nur gewinnen, denn derjenige

In der Heimath Rübezahls.

Von Moriz Lillie.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein kleines von hohen Mauern umschlossenes Gemach, in welches er blickte. Es war schwer zu bestimmen, welchen Zweck es früher geübt haben mochte, denn nirgends konnte Hermann einen Eingang entdecken. Gestrüpp und Strauchwerk wucherten üppig auf dem Boden, der, da die Decke fehlte, Regen und Sonnenschein gleich zugänglich war. In einer Ecke standen drei Männer, ein alter, weißbärtiger, aber großer und kräftiger Mensch, ein jüngerer von vielleicht dreißig Jahren und eine noch im blühenden Jünglingsalter stehende zarte Gestalt; ein weibliches Wesen war nirgends zu erblicken.

Sie schienen ihre Unterhaltung eben beendet zu haben, denn der Alte wandte sich einer Ecke zu, schlug mit beiden Händen das dicke Strauchwerk zurück und verschwand hinter demselben. Seine Begleiter folgten ihm. Ob die unsichtbare Pforte in ein unterirdisches Gewölbe oder hinaus ins Freie führte, war nicht zu bestimmen, jedenfalls bildete dieses schwer zugängliche Gemach einen gut gewählten Schlupfwinkel.

Die geheimnißvolle Unterredung beschäftigte Hermann um so mehr, als er das Gesicht des jüngsten der drei Männer schon irgendwo gesehen hatte; aber so sehr er seine Gedanken auch anstregte, er konnte sich nicht mehr erinnern, wo er ihm bereits begegnet war.

„Endlich finde ich Dich, seit einer halben Stunde durchsuche ich die ganze Ruine nach Dir!“ rief Otto, sich bei Schutt und Gerölle zu seinem Cousin hinarbeitend. „Was in aller Welt führt Dich nach diesem Winkel der alten Feste?“

„Der Blick vom Thurme ist mir von früher bekannt, ich suchte nach einem neuen Aussichtspunkte“, erwiderte Hermann mürrisch, indem er sich ansah, den Platz zu verlassen und dem Ausgang der Ruine zuzufinden. Otto folgte ihm.

„Wenn ich den Zeitpunkt für günstig halte, lasse ich Euch auf dem bekanntn Wege meine Besungen zugehen!“ tönte es im Innern Hermanns immer und immer wieder, und die breitschultrige abenteuerliche Gestalt des weißbärtigen Mannes, der diese Worte

gesprochen, schien hinter jedem Strauchwerke hervorzulugen und drohende Blicke auf den Lauscher in der Ruine zu schleudern.

2. Kapitel.

In dem gesegnetsten Theile Schlesiens, berührt von den hügeligen Ausläufern des Riesengebirges, lag das Dorf Erlenenthal in einer weiten Thalmulde, die von niedrigen, sanft gewölbten Boden-erhöhungen eingeschlossen wurde. Die blanken Schieferdächer der stattlichen Gehöfte schauten zwischen den herblich angehauchten Blättern der Obstbäume hervor, die zum Theil noch mit dem reichen Fruchtfegen des Jahres behangen waren. Auf einem Hügel, überragt von einem hohen, etwas plumpen Thurme, erhob sich das Schloß Erlenbach mit seinem massiven, aus der Renaissancezeit stammenden Herrenhause und den weitausläufigen, erst in neuerer Zeit angelegten Wirtschaftsgebäuden, die Besitzung des jungen Otto von Rabenow. In der Mitte des Dorfes lag die Kirche, umgeben vom Friedhofe, dessen stattliche Denkmäler von dem Wohlstande Erlenbals zeugten. In unmittelbarer Nähe befand sich das Pfarrhaus.

Hier waltete der würdige Pfarrer Zügler mit seiner Tochter Doris und einer behaglichen Haushälterin. Still und unbemerkt wie ein Maiglöckchen, war Doris herangeblüht unter dem Schutze des Vaters und der sorgfamen Pflege der alten Hanna, die seit dem frühen Tode von Züglers Wittve Mutterstelle an dem einzigen Kinde vertrat. Die jugendliche Pfarrerstochter war keine blendende, bestrickende Schönheit, aber es konnte nichts Lieblicheres geben, als ihre sanfte, poetische Erscheinung. Frisch, wie das knospende Grün des Lenzes, schaute sie mit ihren Kornblumenaugen ins Leben hinein, das für sie, die noch kein rauher Wind berührt hatte, ein blühender, duftender Garten war.

Otto war eben auf einer größeren Reise begriffen, als ihn die Nachricht von dem Tode seines Vaters traf, und er kehrte schleunigst zurück, um die Besitzungen, die ihm als einzigen Erben zufielen, zu übernehmen. Seine Kinder- und Schuljahre hatte Otto in einem Pensionate Breslaus zugebracht, später die Universität besucht, ohne sich indeß für ein bestimmtes Studium entscheiden zu können. Nach Erlenthal kam er während seiner Studienzeit ziemlich selten, da sein Vater die Winterferien stets in der Hauptstadt Schlesiens zubrachte und Otto die Sommerferien zu größeren Reisen benutzte.

Die Bewohner Erlenbals waren ihm daher so gut wie unbekannt, als er seinen dauernden Wohnsitz dort aufschlug.

Einige Jahre vor seinem Tode nahm der alte Herr von Rabenow seinen Neffen Hermann, den Sohn seines Bruders zu sich, um ihm einen Theil der Verwaltung seiner Güter zu übertragen. Der junge Mann hatte Land- und Forstwirtschaft studirt und besaß neben seinen Kenntnissen große Thakraft und praktischen Sinn. Er nahm diese Stelle bei seinem Oheim um so lieber an, als er hoffte, derselbe werde ihm in dem Testamente eines seiner zahlreichen Güter aussetzen und ihm dadurch zu einer wenn auch bescheidenen Selbstständigkeit verhelfen. Aber er sah sich getäuscht; der alte Rabenow dachte nicht ans Sterben und also auch an kein Testament, und als der Tod urplötzlich und un erwartet an ihn herantrat, war es zu spät. Hermann blieb nichts übrig, als das Anerbieten Ottos, bei ihm zu bleiben, anzunehmen.

Seit dieser Zeit war Hermann verbittert, und mit Neid, ja mit Haß schaute er auf seinen glücklicheren Cousin, den das Schicksal in jeder Weise begünstigte, während es ihn mit bewundernswürdiger Hartnäckigkeit verfolgte.

Bevor Hermann zu seinem Onkel kam, verwaltete er die Besitzungen der Baronin von Nothenstein, einer jungen Wittve und Gutsnachbarin Rabenows. Er hatte sich im Stillen mit der Hoffnung einer Verbindung mit dieser schönen und reichen, aber stolzen Dame getragen, als sie ihm eines Tages rundweg erklärte, daß sie überhaupt nie mehr heirathen werde. In Erlenthal, lange vor Ottos Eintreffen, lernte er Doris kennen, und er faßte eine heftige Neigung zu dem anmuthigen Mädchen. Der alte Pastor schätzte den fleißigen und kenntnißreichen jungen Mann, aber er ließ seiner Tochter in ihren Herzensangelegenheiten vollständig freie Hand. Auch Doris achtete den Neffen ihres Gutsheeren, scherzte und unterhielt sich gerne mit ihm, duldete aber niemals die geringste Vertraulichkeit; Hermann hatte daher auch niemals gewagt, ihr seine Liebe zu gestehen.

Da kehrte Otto zurück und war überrascht und hingerissen von der Schönheit und Liebenswürdigkeit der jugendlichen Pfarrerstochter, auf welche auch der sanfte, gemüthvolle Jüngling einen tiefen Eindruck hervorrief. Mit stillem Grimme bemerkte Hermann, daß Otto ein stets gern gesehener Gast im Hause des Geistlichen wurde, und er ahnte, daß dessen häufige Besuche dort nicht dem alten Herrn,

Kunde, welcher den Kredit des Kaufmanns oder des Gewerbetreibenden in Anspruch nimmt, muß in der Regel die Waare theurer kaufen, da der Kreditgeber die Zinsen seines Kapitals auf den Preis der Waare schlagen muß. Der kreditbedürftige Konsumant wird also abhängig vom Kreditgeber, und so werden Geschäftsleute endlich begreiflicherweise dazu verleitet ihre Ansprüche in den Jahresrechnungen höher zu stellen, als sie den normalen Verhältnissen betragen würden, weil sie an die entgangenen Zinsen infolge ihres langen Wartens auf diese Weise ausgleichen wollen.

Das lange und leichtsinnige Kreditgeben ist aber auch für den Konsumenten mit den verwerflichsten Folgen begleitet, da er durch dieses von allen Seiten in so ausgedehntem Maße gefährdete Kreditieren leichtsinnig und geradezu verleitet wird, nur zu kaufen und zu konsumieren, als er nach Maßgabe seiner Verhältnisse überhaupt nötig hätte. Wenn dann zu Beginn des Neujahrs die zahlreichen Rechnungen kommen, stellen sich bei ihm sehr oft Geldverlegenheiten ein, da seine Mittel zur sofortigen Begleichung derselben nicht ausreichend sind, und der Gewerbetreibende muß weiter warten.

Wie viele Buchforderungen verliert der kleine Geschäftsmann infolge dieser langen Kreditgewährung, weil mittlerweile seine Schuldner entweder starben oder verschwanden.

Leider läßt sich aber nun nicht verkennen, daß an dem berühmten Uebelstande sehr häufig die Geschäftsleute selbst mit einem großen Theil der Schuld tragen, indem sie nach ihren Begriffen die Höflichkeit gegenüber den Kunden nicht gern verletzen möchten und infolgedessen mit der Ueberreichung der Rechnungen monate- und jahrelang warten.

Und gerade die wohlhabenden Klassen beanspruchen der hergebrachten Sitte gemäß gewöhnlich den allerspätesten Kredit und betrachten es als etwas ganz Selbstverständliches, daß sie jenen kleinen Gewerbetreibenden, denen sie Arbeit gegeben, die Rechnungen erst mit Schluß des Jahres und vielleicht auch noch wohl später bezahlen.

Es kommt aber auch sehr oft vor, daß der Kunde von den Geschäftsleuten die Rechnungen nicht erhält, obwohl er sie mehrfach fordert. Die bedauerliche Indolenz der kleinen Gewerbetreibenden läßt die großen Vortheile einer raschen Barzahlung ihrer Arbeit nur zu oft verkennen, und endlich wird erfahrungsgemäß in den meisten Fällen der barzahlende Kunde nicht besser bedient, als jener, welcher den Kredit des Geschäftsmannes in Anspruch nimmt, ja der letztere erfreut sich meist noch einer viel sorgfameren und höflicheren Bedienung.

Unter solchen Umständen darf es wohl nicht wunder nehmen, wenn das konsumierende Publikum der althergebrachten Gepflogenheit huldigt, statt seine Einkäufe baar zu bezahlen, sorglos weiterorgt.

Daß aber durch solche Mißzustände das Volkswohl nach und nach bis tief ins Mark erschüttert wird, ist klar, und wenn nicht auf diesem Gebiete eine Aenderung durch einheitliches Vorgehen seitens der Gewerbetreibenden, der Innungen, Genossenschaften u. s. w. eintritt, müssen sachgemäß die Leistungen der einzelnen Arbeiter von Jahr zu Jahr geringere werden.

Es findet aber diese Vorgewirtschaft mit all ihren verwerflichen Folgen glücklicherweise nicht in allen Gewerben statt, und am wenigsten wird der Kredit von denjenigen Geschäftsleuten beansprucht, die sich mit dem Vertrieb von Nahrungs- und Genussmitteln beschäftigen. Bei der Textilindustrie aber und bei den Bekleidungsindustrien ist das Kreditnehmen zur wahren Epidemie geworden. Der Schneider und Schuhmacher leiden am meisten, und in ihren Kontobüchern sind fast auf jeder Seite Verluste verzeichnet, so daß es dadurch erklärlich wird, daß namentlich diese beiden Gewerbe den größten Prozentsatz zu den Konkursen stellen. Selbstverständlich wirken diese Konkurse wieder zurück auf die Lieferanten des Schneiders

sondern vielmehr dessen reizender Tochter galten. Hätte er dem Cousin seine tiefe Neigung zu dem Mädchen entdeckt, Otto wäre ebel genug gewesen zu entsagen; aber dieser hatte von dem, was im Innern Hermanns vorging, keine Ahnung, und eines Tages überraschte er ihn mit strahlendem Gesichte durch die Mitteilung, daß er sich mit Doris im Stillen verlobt habe. Starr, mit leichenfarbenerm Gesichte blickte Hermann seinen Verwandten an; dann verließ er, ohne ein Wort der Theilnahme, ohne den geringsten Glückwunsch das Zimmer, den jungen Bräutigam erstaunt und betroffen zurücklassend. Von da an machte Hermann aus seinem Groll keinen Hehl mehr, und so sehr sich Otto auch bemühte, ihn durch freundliches und liebevolles Entgegenkommen milder zu stimmen, er erreichte nichts, sein Cousin trat ihm nur um so schroffer und feindseliger entgegen.

Um ihn zu zerstreuen, schlug der junge Gutsherr seinem Cousin einst eine Partie nach dem Riesengebirge vor; er hoffte von der herrlichen Natur einen günstigen Einfluß auf den Gemüthszustand Hermanns. Aber er hatte sich geirrt, die düstere Stimmung wich nicht von ihm und der Besuch der verfallenen Ruine des Kynast und das dort belauschte geheimnißvolle Gespräch trugen nicht dazu bei, ihn aufzuheitern.

Die Dämmerung begann bereits ihren leichten Schleier über die Landschaft auszubreiten, als die beiden jungen Männer das alte Felsenloß verließen. Rüstig schritten sie dem Thale zu, aber sie wählten einen andern Pfad als den, welchen sie aufwärts benutzt hatten. Es war ein beschwerlicher Weg, wildes Granitgerölle mußte umgangen oder überklettert werden, Gestrüpp versperrte die Bahn und zu beiden Seiten hemmte dichter Wald die Aussicht. Unaufhaltsam brach die Nacht herein und nach langer, ermüdender Wanderung gewahrten die Touristen mit Schrecken, daß sie sich verirrt hatten.

Soweit die Dunkelheit es gestattete, sich zu orientiren, befanden sie sich in einer wilden Gebirgsschlucht, die von einem schmalen aber reißenden Bach durchstoßt wurde. Der ohnehin kaum betretene Pfad hatte sich längst zwischen Moos und Gestein verloren, ihn wiederzufinden und den Rückweg anzutreten, war bei der herrschenden Finsterniß völlig unmöglich. Die hohen Felswände zu beiden Seiten zwangen die Wanderer, den Krümmungen der Schlucht und des Gewässers zu folgen; jeden Augenblick stürzten sie über Felsbrocken und Baumwurzeln, und die eisige feuchte Luft, der Robergeruch verwesender Blätter und Pflanzen steigerte sich bis zur Unerträglichkeit und spornte sie an, diesem unheimlichen Schlund, der sie umfing, wie lebendig Begrabene, so bald als möglich zu entinnen.

(Fortsetzung folgt.)

und Schuhmachers, auf die Tuch- und Lederhändler, und wenn durch Konkurse der ersteren die letzteren auch nicht gerade gezwungen werden, selbst den Konkurs zu eröffnen, vertheuern sie doch die Waaren im allgemeinen, und der Konsument zahlt das mit, was durch das leichtsinnige Vorgehen verloren gegangen ist.

Wird aber endlich einem der beiden genannten Gewerbetreibenden, Schneider sowohl als Schuhmacher, von einem Konsumenten die Alternative gestellt, entweder sich bei Barzahlung einen Scontoabzug von 2% gefallen zu lassen oder ein 6 monatliches Ziel zu geben, so werden in den häufigsten Fällen diese lieber das letztere wählen, ohne daß sie bedenken, daß sie damit wirtschaftlich weit schlechter fahren.

Eine Aenderung und Besserung dieser wirtschaftlichen Erbkrankheit aber ist nur allmählich und durch gemeinschaftliches Vorgehen zu erreichen, und namentlich den Innungen und Gewerbevereinen ist es vorbehalten, bahnbrechend und belehrend auf diesem Gebiete vorwärts zu schreiten.

K.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Novbr. Der Kaiser hat sich, wie die „Börsen-Zeitung“ meldet, über die Frankfurter Dynamitexplosion ausführlich Bericht erstatten lassen. Der Vorfall soll auf den Monarchen den tiefsten Eindruck gemacht haben. Ob es gelingen wird, die Thäter zu ermitteln, wird hier sehr stark angezweifelt, obwohl man allgemein der Ansicht ist, daß man es nicht mit der That einer einzelnen Person, sondern mit einem Komplott zu thun hat, wenn auch die Ausführung des Bubenstücks den geschickten Händen eines Einzelnen anvertraut gewesen sein mag. Der Minister des Innern soll angeordnet haben, daß die von dem Polizeipräsidenten von Frankfurt a. M. für die Ermittlung der Thäter ausgesetzte Geldprämie event. bis auf 15,000 Mark erhöht wird.

Nach Nachrichten aus Friedrichsruhe ist das Befinden des Fürsten Bismarck fortwährend ein gutes. Das krankhafte Aussehen, das der Reichskanzler in den letzten Jahren zeigte, ist verschwunden, das Aussehen desselben wird als wesentlich verjüngt geschildert. Nichtsdestoweniger klagt Fürst Bismarck darüber, daß er seine alte Arbeitskraft noch nicht wieder erlangt habe, und die Folgen der Krankheit und der angreifenden Kuren noch nicht ganz verwischt sind.

Die „Post“ dementirt die Nachricht von der bevorstehenden Demission des Ministers Maybach.

Der Bundesrath hat am 31. Oktober wieder eine Sitzung gehalten. Der offizielle Bericht enthält nichts von Interesse, man müßte denn eine Eingabe interessant finden, die darum erucht, den Ankauf von Menschenhaaren im Umherziehen zu gestatten. Die Eingabe wurde übrigens abgewiesen. Die hübschen Mädchen mit langen Zöpfen werden also nicht in Versuchung geführt werden, dieselben abzuschneiden. Und das hat mit seinem Beschlusse der Bundesrath gethan.

An dem Abend, wo die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Hamburg eintrat, wehte, wie von dort berichtet wird, von dem circa 150 Fuß hohen Thurme der ehemaligen Silberschmelze auf Steinwälder, woselbst sich die Schiffswerker u. Befinden, eine große Flagge von blutrother Farbe. Ein der Thäterschaft verdächtiger Arbeiter wurde verhaftet. Im Juli d. J. war an gleicher Stelle das gleiche Kunststück in Szene gesetzt worden — es gehört dazu eine außerordentliche Körperkraft und Gewandtheit — zum Zeichen der Freude, daß Bebel in den Reichstag gewählt worden war.

Bei der Feier des dreihundertjährigen Jubiläums der Stadt Jüterburg hat der Landesdirektor der Provinz Ostpreußen, der bekannte fortschrittliche Abgeordnete von Sauten-Tarpuischen, eine Rede gehalten, in welcher er die Freiheitsliebe der Ostpreußen in kräftigen Worten hervorhob. Leider gestattete uns der Raum nicht, die treffenden Ausführungen des Redners vollständig zum Abdruck zu bringen, wir beschränken uns deshalb auf die Wiedergabe folgender Stellen. Herr v. Sauten wandte sich in seiner Rede gegen den Herrn Regierungspräsidenten v. Steinmann, den „Drachentödt“ des Liberalismus in Ostpreußen, und fuhr dann fort: „Ich hätte mir gedacht, daß der Herr Regierungspräsident, der ja erst wenige Jahre unter uns weilt, vielleicht noch keine Gelegenheit gefunden haben möchte, uns Ostpreußen und unseren eigenthümlichen Charakter vollständig kennen zu lernen; aber ich habe mich dann überzeugt, daß ihm das doch schon ganz gut gelungen ist. Meine Herren! Der Ostpreuße hat nun einmal die Eigenthümlichkeit, seiner Meinung stets einen offenen Ausdruck zu verleihen und sich davon auch durch einen Anstoß, den er etwa erregen könnte, nicht abhalten zu lassen. Ich beziehe mich darauf auf das klassische Zeugniß des jüngst in den Ruhestand getretenen kommandirenden Generals v. Barnekow, der hat häufig geäußert, es sei schwer mit den Ostpreußen zu verkehren und er selbst, so fügte er hinzu, müsse das am besten wissen, da er ebenfalls ein Ostpreuße sei und daher auch an dieser ostpreußischen Charaktereigenschaft Theil habe. Ja, meine Herren, vor allen Dingen hat der Ostpreuße es sich niemals denken können, daß „Patriotismus“ unvereinbar sein solle mit einem offenen Aussprechen seiner Ueberzeugung. Meine Herren, in den schweren Zeiten zu Anfang dieses Jahrhunderts, als das Vaterland in Noth und Elend war, als es galt, die schmachliche Fremdherrschaft abzuschütteln, da hat Ostpreußen gezeigt, was es leisten kann. Als Friedrich Wilhelm III. sein Volk zu den Waffen rief, da stand Ostpreußen in erster Reihe, da bewies es seine Königstreue durch Handeln, da hat es nicht nur sein Blut freudig geopfert, sondern nachdem es bereits Jahrzehnte lang ausgezogen und beraubt war, auch noch sein letztes Bischen Gut. Treugeblieben sind die Ostpreußen ihrem offenen ehrlichen Charakter auch insofern, als sie stets in Uebereinstimmung gehandelt haben mit dem edlen und schönen Worte, welches der jetzige deutsche Kaiser als Prinzregent an die Spitze seines Regierungsprogramms gestellt hat, es sei nichts verächtlicher, als eine heuchlerische Orthodorie, und niemals dürfe die Religion als Deckmantel für ein verwerfliches Streben benutzt werden.“ Ostpreußen, die Wiege der preußischen Demokratie,

hat vort jeher das Banner der Freiheit hochgehalten, hat treu zur Fahne des Liberalismus gestanden. Die große überwiegende Mehrzahl der ostpreußischen Bevölkerung ist durch und durch freisinnig, aber gerade deshalb ist auch der Druck der Reaktion dort allezeit am stärksten verspürt worden, gerade deshalb werden dort die Wühlereien der freiheitsfeindlichen Parteien am allereifrigsten betrieben. Zumal in neuester Zeit verdoppelt die konservative Partei ihre Anstrengungen, um dem Liberalismus den Boden abzugraben. Ueberall schießen die konservativen Vereine und Vereindchen wie Pilze aus der Erde hervor, Berliner „Hilfsarbeiter“ pilgern als konservativ. Wanderprediger von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, um den verstockten liberalen Ostpreußen das neue Evangelium von der alleinigmachenden Reformpolitik zu predigen, und die zahlreichen Beamten und Behörden unterstützen diese Agitation natürlich auf's lebhafteste. An dem gesunden Sinne der Bevölkerung aber werden alle diese Bemühungen fruchtlos scheitern. Das sollen, so hoffen wir, die nächsten Wahlen beweisen. Trotz Beamtendruck und konservativer Verführungskünste wird Ostpreußen den altbewährten Ruhm einer Hochburg der Demokratie bewahren. Das Land, das einen Johann Jacoby, einen Gowerbeck geboren, kann nimmermehr in die Bahnen der Reaktion einlenken.

Herr Maybach geht nicht, er bleibt und ist gesund, wie ein Fisch im Wasser. Die Ofsizösen sagen es uns diese pflegen eine feine Witterung für die „Gesundheitsrüdichten“ der Minister zu besitzen. Er wird auch ferner die „nationale“ Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck rüstig unterstützen. Wenn wir uns recht erinnern, dann gehörte auch zu den Aufgaben dieser Politik eine Hebung der Arbeitslöhne. Wir müssen deshalb annehmen, daß der preußische Eisenbahnminister zwar jetzt wieder gesund, in der letzten Zeit aber bedenklich schwach gewesen ist. Andernfalls ist es uns gänzlich unverständlich, wie er in seinem Ressort Vorkehrungen zu treffen unterlassen konnte, welche gewiß im Sinne einer „arbeiterfreundlichen Politik“ unumgänglich nötig waren. Die Unterlassung derselben ist von so schlimmer Wirkung für die Arbeiter gewesen, daß selbst die zahllosen Ofsizösen einen herben Tadel gegen den Minister nicht unterdrücken können. In den großen Industriebezirken herrscht wieder, wie in jedem Herbst, ein großer Wagenmangel auf den Staatsbahnen. Obwohl die Staatsbahnverwaltung das vorauswissen mußte, hat sie keine genügende Vorforge gegen diesen Mißstand getroffen. Die Schutzollenerische „Rheinisch-Westf. Ztg.“ schreibt über diesen Wagenmangel: „Die Kalamitäten, welche derselbe für die Zechenverwaltungen zur Folge hat, sind zu bekannt, um wiederholt aufgezählt zu werden. Dagegen ist ein Umstand noch nicht genügend hervorgehoben worden, der die eingehendste Berücksichtigung auch Seitens der königlichen Staatsregierung verdient: wir meinen den durch den Wagenmangel für die Bergleute entstehenden Winderwerbendienst. Bei tagelang wiederholtem Wagenmangel nutzen zuletzt alle Vorrathstaschen nichts mehr: der Betrieb muß einfach stunden- und halbstundenweise eingestellt werden; die Bergleute sind zur Unthätigkeit gezwungen und verdienen nichts. Man kann durch schrittlich pro Tonne Kohle einen Hauerlohn von 1,25 M. rechnen; nimmt man also nur die Hauer, so ist denselben in den drei Tagen vom 24.—26., wo 1959 Doppeltonnen gefehlt haben, ein Arbeitsverdienst von ca. 25,500 M. entgangen. Das ist gewiß die nicht am wenigsten schmerzhafteste Folge des Wagenmangels.“ Herr Maybach ist jetzt gesund. Wenn er aber nun nicht besser die Arbeiterfreundlichkeit des Fürsten Bismarck unterstützt, dürfte er doch bald an „Gesundheitsrüdichten“ leiden.

Frankfurt a. M. Die Stadtverordneten-Versammlung hier selbst hat einstimmig einen Antrage des Magistrats zugestimmt, wonach von den zu den beiden untersten Stufen der Klassensteuer eingeschätzten Personen in Zukunft auch eine Communalabgabe nicht mehr erhoben werden soll.

Stuttgart, 27. October. Der „Str. P.“ wird über eine hier vorgekommene militärgerichtliche Verhandlung berichtet, bei welcher es sich um eine Bestrafung und schimpfliche Entlassung des Rittmeisters D. vom hiesigen Ulanen-Regiment handelt, weil derselbe sich (in Verbindung mit Soldatenmißhandlung) Fälschungen der Strafeinträge schuldig gemacht hat und auch in Bezug auf die Hakerkasse nicht ganz reine Hände hat, doch fehlen die genauen Einzelheiten, da leider bis jetzt, mit Ausnahme Bayerns, in Deutschland die nichtöffentliche militärgerichtliche Gerichtsbarkeit besteht. Dieser frühere Rittmeister, ein auf dem Rennplatz bekannter Sportsman, welchem die reichen Zuschüsse seiner amerikanischen Schwiegermutter nicht genügt, befindet sich bereits außer dem Lande und wird sich voraussichtlich bald in Amerika befinden.

Lauterburg i. G., 31. October. Der heutige Straßburg-Berliner Nachtschnellzug fuhr vor der hiesigen Station um 6³⁰ Uhr auf einen mit Getreide beladenen Lastwagen, welchen zwei Pferde nicht über das Geleise hinwegzubringen vermochten. Der Wagen wurde gänzlich zertümmert. Die Getreidesäcke lagen zerstreut der Bahn entlang. Niemand ist verletzt. Der Zug ist einer großen Gefahr entgangen. (Fr. Ztg.)

Leipzig, 30. October. Rechtsanwalt Munkel hat als Vertheidiger des Fabrikbesizers Richter-Mühlradlitz, welcher wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt worden ist, gegen das Urtheil die Revision beim Reichsgericht angemeldet.

Naumburg a. S. Wegen Spielens in einer in Preußen nicht zugelassenen Lotterie steckbriefflich verfolgt zu werden, ist immerhin — diesem geringfügigen Vergehen gegenüber — eine bemerkenswerthe Erscheinung. Daß dieselbe nicht nur möglich, sondern thatsächlich eingetreten ist, beweist folgende (wörtlich abgedruckte) amtliche Bekanntmachung: „(45591) Steckbrief. Gegen den J. G. Menzner aus Naumburg a. S., welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Spielens in einer in Preußen nicht zugelassenen Lotterie verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichtsgefängniß zu Naumburg a. S. abzuliefern. Naumburg a. S., den 18. October. 1883. Königliches Amtsgericht.“

Aus Mecklenburg-Schwerin, 30. October, schreibt man: Ueber die Beerdigung einer Selbstmörderin waren zwischen der

Geistlichkeit und dem Gemeinderath zu Teterow Differenzen entstanden. Die Geistlichkeit verlangte, daß der Leiche eine Stelle an der Kirchhofsmauer angewiesen werde; der Gemeinderath war der Ansicht, daß ihr eine Grabstelle in der Reihe der übrigen anzuweisen sei. Beide Körperschaften suchten in ihrem Sinne auf den Todtengräber einzuwirken. Dieser befolgte aber den Befehl des Bürgermeisters. Als nun aber die Leiche mit zahlreichem Gefolge vor dem Kirchhofsthor erschien, fand sie dasselbe verschlossen, und es mußte dasselbe auf Anordnung des persönlich anwesenden Bürgermeisters durch einen Schlosser geöffnet werden. Eine Beschwerde der Geistlichen soll an den Oberkirchenrath abgegangen sein.

Danzig, 2. November. Die „Danziger Ztg.“ berichtet aus Dirschau über die Verhaftung einer sich Piotrowski nennenden Persönlichkeit, welche sich selbst beschuldigte, von den russischen Nihilisten zur Ausführung eines Attentats auf den Fürsten Bismarck abgefaßt zu sein. Bei der Vernehmung gab Piotrowski an, er sei russischer Schauspieler und von den Nihilisten mit Reifemitteln versehen über Riga nach Danzig gefandt: die Geldmittel seien ihm in Danzig gestohlen. Bei dem Verhafteten wurde eine neue Morphumpumpe und ein nihilistisches Gedicht vorgefunden.

Breslau, 1. November. Der Wagen, in welchem der Prinz und die Frau Prinzessin Albrecht gestern Abend von Frankenstein zurückkehrten, kam im Dorfe Zabel in Folge dichten Nebels vom Wege ab, und wurde umgeworfen. Die Frau Prinzessin Albrecht hatte oberhalb des rechten Knöchels einen leichten Knochenbruch davon getragen; die Nacht verlief ohne Fiebererscheinungen.

Ausland.

Oesterreich.

Prag, 1. November. (Selbstmord eines Weihbischofs.) Der Weihbischof von Prag, Dr. Prucha, hat in einem Anfall von Geistesstörung selbst Hand an sich gelegt. Das Organ des Prager Klerus, der „Czech“, führt aus, daß der hohe kirchliche Würdenträger seit der Zeit, wo er auf den ihm verliehenen Budweiser Bischofsstuhl aus Gesundheitsrückgründen resigniren mußte, an einer Art von Verfolgungswahn litt. „So“, schreibt das genannte Blatt, „hielt er sich beispielsweise für einen Verbrecher, weil er sich der göttlichen Vorsehung widersetzte, sprach die Befürchtung aus, daß man ihn auf seinen bisherigen hohen Posten nicht weiter belassen, daß er dann nicht zu leben haben werde u. s. w. Sein früherer klarer Geist blieb seitdem unnachbar und in diesem bedauerlichen Zustande ist Weihbischof Dr. Prucha ins Jenseits hinüber getreten.“ Von anderer Seite wird dem „W. Extrablatt“ über den sensationellen Fall Folgendes mitgeteilt: Der Weihbischof litt seit längerer Zeit an Melancholie und wurde unausgeseht bewacht. Seine Wirthschafterin und sein Kammerdiener hatten den strengen Auftrag, ihn nie allein zu lassen. Am vorigen Dienstag kam Dr. Prucha von einer Spazierfahrt nach Hause, und verlangte von der Wirthschafterin eine Suppe. Als die Wirthschafterin mit derselben zurückkehrte, entfernte sich der Kammerdiener, um aus dem erzbischöflichen Palais Bier zu holen. Kaum hatte der Kammerdiener das Zimmer verlassen, so befahl Prucha, eine andere Suppe zu bringen. Die Wirthschafterin ging und als sie zurückkehrte, war die Thür verriegelt. Unheil ahnend, lief sie fort und trat auf der Treppe mit dem Kammerdiener zusammen, welcher über den Korridor durch eine andere Thüre in das Gemach eindrang. Weihbischof Dr. Prucha hatte sich in knieender Stellung mit einem Plaidriemen an der Thürschwelle erhängt.

England.

London, 1. Nov. Die auf der unterirdischen Gürtelbahn vorgestern stattgefundenen Explosionen befeuern noch immer das Tagesinteresse. Die Spalten der heutigen Morgenblätter sind mit Berichten von Anzeigen der Explosionen und anderen Details gefüllt, welche dazu angethan sind, den Eindruck zu erzeugen, daß die ruckelhaften Ausbreitungen das Ergebnis eines mit großer Ueberlegung ins Werk gesetzten Planes waren. Obwohl die ganze Angelegenheit noch in ein mystisches Dunkel gehüllt ist, hat man zur Genüge ermittelt, daß die Explosionen nicht durch Gas oder Schießpulver, sondern durch Nitroglycerin oder Dynamit verursacht worden sind. Ein amtliches Gutachten über die Ursache der Explosionen liegt noch nicht vor, und wird Oberst Majandi, der Expert des Localregierungsamtes, erst heute die beiden Stätten der Explosionen besichtigen und dann seinen Bericht erstatten. Zu einer Entdeckung der Thäter haben die Bemühungen der Polizei noch nicht geführt. Die Aussetzung einer hohen Belohnung auf Ermittlung der Thäter dürfte indeß einen der Helfershelfer bewegen, zum Verräther an seinen Genossen in der Verübung der abscheulichen That zu werden. Einer der schwerverwundeten Passagiere des von der Explosion in der Station Braedstreet betroffenen Zuges liegt im Sterben. Sämmtliche Stationen der unterirdischen Gürtelbahn sind seit gestern unter strenge Bewachung gestellt.

Aus dem Großherzogthum Oldenburg und der Nachbarschaft.

Oldenburg, 3. November. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog, die Frau Großherzogin und die Frau Erbgrößherzogin nebst Prinzessin Sophie Charlotte sind gestern Abend kurz nach 6 Uhr mittelst Extrazuges von Cutin wohlbehalten hier eingetroffen. Se. Königliche Hoheit der Erbgrößherzog, welcher bereits am Mittwoch von Elsfleth aus, bis wohin derselbe die Reise mit seiner Dampfjacht „Lensa“ zurückgelegt hatte, hier eingetroffen war, war gestern mit dem Frühzuge den hohen Herrschaften entgegengefahren.

Brake, 1. November. Heute Morgen haben auf den meisten hiesigen Werften die Schiffszimmerleute, wenn auch noch nicht alle, die Arbeiten wieder begonnen. Wenn wir recht unterrichtet sind, hat man sich geeinigt zu 30 Pf. Arbeitslohn pro Stunde. Ob hierin für die eine oder andere Seite ein Vortheil liegt, ist nicht bekannt.

Aurich, 1. November. Die Königl. Landdrostei macht bekannt, daß in Folge einer Verfügung des Ministeriums für

Landwirthschaft u. das Verbot über Einfuhr von Schafen aus den Niederlanden, das am 19. März d. J. erlassen wurde, auch noch vom 1. November an Gültigkeit behält und vorläufig auf unbestimmte Zeit ausgedehnt wird, weil die Räude unter den Schafen im Nachbarlande noch nicht erloschen ist.

Zever, 2. November. Dem Lohndiener Herrn Friedrich Dettmers, welcher seit 25 Jahren von dem Singverein beschäftigt wird, wurde gestern aus Anlaß dieses Jubiläums von dem genannten Verein eine silberne Uhr verehrt. Dieselbe trägt auf der Innenseite der Kapfel die Inschrift: „Herrn Friedrich Dettmers, für 25jährige treue Dienste. Der Singverein.“

Der „W.-Z.“ wird von hier geschrieben: Es ist in diesem Blatte schon wiederholt des in den letzten Jahren zu Tage tretenden eifrigen Strebens nach Hebung und Veredelung der Viehzucht und des damit in innigem Zusammenhange stehenden Molkereibetriebes im Jeverlande gedacht worden. Daß letzterer hier nicht minder als die Viehzucht die dabei interessirten Kreise beschäftigt, davon zeugen u. A. die genossenschaftlichen Vereinigungen, welche sich behufs rationaler Verwerthung der Milch bilden und von denen die eingetragene Molkerei-Genossenschaft in Altgarnsiel bei Tettens die nach außen hin bekannteste ist. Die in den jeveländischen Märkten fabricirte Butter steht in bester Waare der vielgesuchten holsteinischen Butter kaum nach und zeichnet sich wie diese und die ostfriesische durch süßen Geschmack bei reichem Fettgehalt aus. Mehr als die Hälfte aller im Jeverlande fabricirten Butter kommt in den Handel, d. h. sie wird nach auswärtig verkauft. Dort erscheint dieselbe indeß im Allgemeinen nicht als jeveländische, sondern als Oldenburger, mehr noch aber als ostfriesische Marchbutter im Handel, wie man auch in den auswärtigen Preisnotirungen von Butter die jeveländische kaum jemals für sich aufgeführt findet. Dies hat seinen Grund außer in der gleichen Qualität der jeveländischen Butter mit der ostfriesischen u. s. w. wohl auch mit darin, daß auswärts über Oldenburg hinaus Jeverland als zu Ostfriesland gehörig viel angesehen wird, vielleicht weil Jeverland mit diesem eng begrenzt ist und gleiche geologische Beschaffenheit zeigt, wenigstens glauben oft Fremde, welche zufällig nach Jever oder Jeverland kommen, sich in Ostfriesland zu befinden; desgleichen muß sich „Jever“ auf Adressen der Briefe viel den Zusatz in „Ostfriesland“ gefallen lassen. Daß der Export von Molkereierzeugnissen, namentlich von Butter, hier in den letzten Jahren einen früher kaum geahnten Aufschwung genommen hat, ist zum großen Theile auch auf die Bahnverbindung, welcher Jever seit nun zwölf Jahren sich erfreut, sowie auf das billige Postpaketporto zurückzuführen. Wird mit der Bahn die Butter in größeren Quantitäten, d. i. in der Regel in Fässern von 25 kg. Nettoinhalt verschickt, so geschieht der Versandt von kleineren Quantitäten hauptsächlich in sogenannten 10-Pfundpaketen, welche in riesiger Anzahl jährlich, namentlich zur Zeit des Herbstes, nach allen Himmelsgegenenden Deutschlands bei den verschiedenen Postanstalten Jeverlands zur Auflieferung gelangen. Nicht im entferntesten dieses Zuspruches wie die Butter erfreut sich der hier bereitete Käse, welchem von Kennern indeß keineswegs ein guter Geschmack und hoher Nährwerth abgesprochen wird. Der Grund seiner geringen Beliebtheit über die Grenzen Jeverlands hinaus ist wohl darin zu suchen, daß hier der Käse im Allgemeinen in zu großen ungegliederten Broden oder Laiben — 12 bis 20 Pfund von Gewicht — fabricirt wird und etwas sehr trocken, wie nicht minder zähe ist. Erst in neuerer Zeit fangen einige Molkereiwirthschaften, besonders aber die erwähnte in Altgarnsiel an, Käse in gefälligerer Form und von geschmeidigerer Waare herzustellen, und der Erfolg davon ist eine stetig zunehmende Nachfrage nach solchem. (W.Ztg.)

Vermischtes.

(Ein sinniges Geschenk.) Haarkünstler (zur Köchin): Sie haben heute Ihren Namenstag, mein Fräulein, und da ich schon eine geraume Zeit täglich bei Ihnen speise, hielt ich es für meine Pflicht, Ihnen durch diese Kleinigkeit, von mir selbst geflochten, einen Beweis meiner besondern Verehrung zu geben. Köchin: O, das ist allerliebste — ach, hätte ich das ahnen können, so hätten Sie mir das Klümmerl von meinem eigenen Haar machen müssen. Haarkünstler: Beruhigen Sie sich, es sind Ihre eigenen, denn ich habe seit einem halben Jahre alle Haare gesammelt, die ich in der Suppe und den anderen Speisen fand.

Bei einem heiteren Souper wurde von einem bekannten Humoristen jüngst der folgende launige Trinkpruch ausgebracht:

„It's auch kein Stein-Wein,
Wenn's nur kein Wein-Stein;
It's auch kein Rhein-Wein,
Wenn nur der Wein rein.
Ja, war's vom Main Wein,
Wollt', wenn der Wein mein,
Froh ich beim Wein sein,
Und ihm mein Sein weihn.“

(Bedenklicher Katzenjammer.) Die „Dresdener Nachrichten“ brachten in ihrer Nummer vom 27. Oktober folgende Notiz:

Am 24. d., Abends, kam ein Herr in Brandis bei Leipzig an, stieg in einem Gasthose ab und begab sich sogleich auf sein Zimmer. Da er anderen Tages nicht zum Vortheil kam, so öffnete der Wirth das Zimmer und fand den Mann in bemerklichem Zustande in seinem Bett. Ein sofort herbeigeholter Arzt konstatierte Vergiftung und daß eine Errettung vom Tode schwerlich möglich sein werde. Legitimationspapiere fand man nicht, nur eine Hotelrechnung aus Dresden und einen Brief, wahrscheinlich an die Ehefrau des Mannes, sowie ca. 9000 Mark baares Geld. Es ist so viel erhört worden, daß man einen möglicherweise nach Dresden gehörigen Herrn Brennendorf vor sich hat und jedenfalls Selbstmordversuch vorliegt.

In der nächsten Nummer der genannten Zeitung ist zu lesen:

Gestern hatten wir das Vergnügen, daß uns Herr Brennendorf, „der Vergiftete von Brandis“, besuchte und uns den Her-

gang der drolligen Vergiftungsaffäre mittheilte. Die merkwürdigste Figur in dieser seltsamen Historie spielt der Arzt, der den Katzenjammer für eine schwere Vergiftung hielt und den verschlafenen Herrn Brennendorf für einen Todeskandidaten erklärte. Herr B. war nach Brandis gereist um dort ein Gut zu pachten, führte 9000 Mk. bei sich; der Pacht wurde denn auch abgeschlossen. Darauf bestellte sich Herr B. Abends im Gasthof ein Zimmer, ordnete an, daß man ihn früh 7 Uhr wecken sollte, und ging mit seinen Pachtgenossen, wie üblich, noch zum Leihkaufschmaus in ein Weinkloster. Allerdings dehnte sich das heitere Beisammensein bis früh vier Uhr aus und Herr B., der solche Fahrten nicht gewöhnt ist, befand sich vom Wein- und Champagnergenuß todtübel und natürlich etwas betäubungslos. So suchte er sein Zimmer auf und nach einigem Erbrechen schlief er denn glücklich und bis in den Tag hinein. Er war um 7 Uhr partout nicht zu erwecken; schließlich ward der Wirth besorgt, man holte den Arzt — und dieser konstatierte eine Vergiftung, wo doch nur der Katzenjammer vorlag. Man gab dem „todten Mann“ etwas ein — was, weiß er selbst nicht — Alles umsonst; seine gute Natur vertrat sich und endlich erwachte er am hellen Tage bei bestem Befinden, er hatte den Rausch prächtig verschlafen. Darob große Verlegenheit; man ordnete die Rechnung, becomplimentirte sich (die „Medizin“ ward mit keiner Silbe erwähnt!). Herr B. dampfte ab und las nun unterwegs in den „Nachrichten“ die Vergiftungsgeschichte aus Brandis, hatte aber auch da noch keine Ahnung, daß er selbst der Todeskandidat sei. Erst in Dresden, wo ihn seine Freunde wie ein Gespenst anstarrten, wurde ihm der ärztliche Irrthum klar, und da auch die unter dem Kopfkissen gelegenen 9000 Mk., kurz Alles stimmt, so bittet uns der lebensfrohe, junge, kerngesunde Mann, ihn einstweilen vom „Vergiftungstode“ zu erretten und ihn seinen Freunden als völlig gesund zu melden. Gewiß wird sich auch der Herr Doktor in Brandis über die Genesung des Herrn B. vom Katzenjammer freuen, um so mehr, als er, der Arzt, „schwerlich an die Errettung des Vergifteten vom Tode“ geglaubt hat.

Handel und Verkehr.

Oldenburg, 3. November. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

	gekauft	verkauft
	%	%
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk im Verkauf 1/4 pSt. höher.)	101,70	102,25
4 „ Oldenburgische Conjols (Stücke à 100 Mk im Verkauf 1/4 pSt. höher.)	101	102
4 „ Stollhammer und Butjadinger-Anleihe	100	—
4 „ Jeverische Anleihe	100	—
4 „ Bareler Anleihe	100	101
4 „ Dammer Anleihe	100	—
4 „ Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mk 100)	100	101
4 „ Braker Stelachs-Anleihe	100	—
4 „ Oldenburger Stadt-Anleihe	100	—
4 „ Ostersteiner Stadt-Anleihe	100	101
4 „ Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,40	101,95
3 „ Oldenburgische Prämienanleihe per Stück à Mk 148	148	149,00
4 „ Cutin-Libeder Prior.-Vollgationen	100	101
3 1/2 „ Hamburger Staatsrente	88,70	89,25
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	101,40	101,95
4 1/2 „ „ „ „	102	—
5 „ Italienische Rente (Stücke von 1000 und 500 fro im Verkauf 1/4 pSt. höher.)	89,95	90,50
4 1/2 „ Schw. Hypothekbank-Pfandbriefe von 79	—	—
4 1/2 „ „ „ von 78	93,50	94,05
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein.-Hyp.-Bank Ser. 27-29	100	—
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein.-Hyp.-Bank	98,50	99,50
4 1/2 „ Pfbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypothekbank	101,20	—
4 „ Pfbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypothekbank	98,10	98,65
5 „ Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
4 „ Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	96,10	96,65
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pSt. Einz. u. 4 pSt. 3. v. 31. Dez. 82.)	—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien (40 pSt. Einz. u. 4 pSt. 3. v. 1. Jan. 83.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Aktien (Augustfehn) (4 pSt. 3. v. 1. Juli 1882.)	—	95
Oldenb. Verf.-Ges.-Aktien pro St. ohne 3. in Mk.	—	—
Wechf. auf Amsterdam kurz für Guld. 100 in Mk.	168	168,80
Wechf. auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,81	20,41
Wechf. auf Newyork für 1 Doll. in Mk.	4,18	4,24
Holl. Banknoten für 10 Gldn. in Mk.	16,70	—

Marktpreise.

vom 30. October 1883.

Ware	Maß	Pfg.
Butter, Waage	1/2 kg.	1
Butter, Markt	„ „	5
Rindfleisch	„ „	60
Schweinefleisch	„ „	55
Lammfleisch	„ „	55
Kalbsteif	„ „	35
Schinken, geräuchert	„ „	75
Schinken, frisch	„ „	60
Speck, geräuchert	„ „	75
Speck, frisch	„ „	60
Mettwurst, frisch	„ „	65
Mettwurst, geräuchert	„ „	90
Eier, das Duzend	„ „	70
Hühner, à St.	„ „	90
Enten, wilde, à St.	„ „	1
Enten, zahme, à St.	„ „	30
Kartoffeln, neue 25 Liter	„ „	60
Stedrüben, à St.	„ „	10
Wurzeln, junge, 4 Bund	„ „	10
Zwiebeln, à Liter	„ „	10
Scharlotten, à Liter	„ „	10
Kohl, rother, à Kopf	„ „	15
Kohl, weißer, 100 Kopf	„ „	6
Blumenkohl, à Kopf	„ „	30
Spitzkohl à Kopf	„ „	15
Apfel zum Kochen 25 L.	„ „	1
Torf, 20 Hl	„ „	5
Ferkel, 6 Wochen alt	„ „	—

Ferd. Bernard,

Schüttingstraße 11, Oldenburg, Schüttingstraße 11,

empfehlen sein

großes Pelzwaaren-Lager zu den billigsten Preisen.

Mache besonders aufmerksam auf
Nerz-, Iltis, Skunks-, Waschbär-, Opossum-, Affen-, Bison-Garnituren,
 eigener Fabrikation, unter Garantie feinsten Arbeit.

Herren- und Damen-Mäntel

werden nach neuester Mode in kurzer Zeit angefertigt.

Reparaturen prompt und billig.

Ferd. Bernard

empfehlen das Neueste in Damen-Pelzhüten, Barrets &c. &c.

Hamburger Engros-Lager

Oldenburg. **Leopold Moses & Co.** Schütting-
 strasse 14.

empfehlen ihr wohl assortirtes Lager

Mantelplüsch, Krimmer, Schnittplüsch

Moderne **Mantelbesätze** in Posamentirarbeit in schönster Auswahl.

Echte Sammete vorz. Qualität in schwarz und farbig.

Eine schöne und große Auswahl in sehr billigen und modernen

Kleider- und Paletotknöpfen

Sämmtliche Futterartikel | prima Qualität

do. Nähutensilien | zu Engrospreisen.

Gedrehte **Friedensthale Wollgarne** frimpfrei!

Prima Qualität **Corsetten** vorzüglicher Sitz.

Unterziehzeuge für Herren und Damen in Wolle, Merino und Baumwolle.

Kniewärmer Strümpfe Socken Handschuhe Fäustlinge Pulswärmer.

Vorhemden, Faltenhemden, Kragen, Manschetten, Schlipse.

Hemdentuche, Halbleinen, Dowlas, Chiffon, Messel.

Cachenez, seid. Tücher, Mützen, Schleifen, Schleiertülle.

Großes Sortiment **Morgenschuhe**, angefangen und musterfertig.

Sämmtliche Waaren in bester Qualität zu anerkannt billigen Engrospreisen.

Hochachtungsvoll

Leopold Moses & Co.

Meinen, sich auf langjährige practische
 Erfahrung stützenden Unterricht im

doppelten Buchhalten

kaufm. Rechnen, in der Handels-
 correspondenz &c., sowohl privatim
 wie in Curfen von 2-4 Theilnehmern,
 bringe hierdurch in gütige Erinnerung.

Ferner übernehme ich:

die Regulirung, die Einrich-
 tung und den Abschluß von
Geschäftsbüchern,

und halte mich auch hierin bestens em-
 pfohlen.

Aug. Blatt, Nadorsterstraße 81.

Erlaube mir, mein neuerrichtetes

Handels-Institut

und

kaufm. Fortbildungs-Anstalt

in empfehlende Erinnerung zu bringen und
 bemerke, daß ich sowohl in **alten und neuen**
 Sprachen, als auch in der **engl.-ame-**
rikanisch. Sprache unterrichte.

Ergebenst

J. Th. Steinberg,

fab. gebild. u. geprüfter Lehrer.

Oldenburg i. Gr., Gaststr. 6., I. Tr.

Visitenkarten

wie Abreß- und Verlobungskarten u. s. w.
 werden in **kurzester** Zeit angefertigt in der
 Papierhandlung von

Ferd. Würdemann.

Baugewerkschule

in Oldenburg.

**Fachschule für Bauhandwerker
 und Mühlenbauer.**

Beginn des Semesters am 2. Novem-
 ber, Dauer bis Ende März. Näheres
 wird bereitwilligst mitgetheilt von
 dem Direktor **G. Hermes.**

Bestellungen zu

Weihnachten

in

Korb-Artikeln

und

billigen Korbesseln

erbittet baldmöglichst

Aug. Kahle, Korbmacher,

Osternburg, Drielaker Fußweg.

Tüchtige Agenten

werden von einer Amsterdamer Bank-
 firma zum Wiederverkauf von Badischen
 Loosen v. Jahre 1845, welche bestimmt
 bis Ende 1885 mit Treffern gezogen
 werden müssen, zu vortheilhaften Be-
 dingungen angefaßt. Franco-Offerten
 sub 9400 an

Adolf Steiner,

Annoncen-Expedition, Hamburg.

Geschäftsbücher

trafen in großer Auswahl ein

Ferd. Würdemann.

Gebrauntes Caffee

à Pfd. 80 Pf., 120 Pf.

F. C. Hannemann, Poststr. 5.

Tapeten

von 15 Pfg. an

Glanz- u. Goldtapeten

von den billigsten bis zu den feinsten Genres,

zu streng realen Fabrikpreisen, in der

Tapeten-Fabrik von

Emil Hildebrand Nachf.,

BERLIN NO., Kaiserstr. 28.

Musterkasten nach außerhalb franco.

Oberländische Speisezwiebeln

empfiehlt

F. C. Hannemann, Poststr. 5.

Maschinenbauschule

zu
Rinteln a. d. Weser,

Fachschule für Maschinenconstructoren,

Werkmeister und Geizer.

Wintersemester 22. October.

Programme durch die Direction.

Diverse Conserven u. Säfte

empfiehlt billigt

F. C. Hannemann.



Aepfelwein-Champagner

vorzügl. Qualität aus bestem Bors-
 dorffer Aepfelwein bereitet — ein
 gesundes, angenehm erfrischendes Getränk,
 liefert à M. 15 pr. Kiste von 12/, Flaschen
 und à M. 8 pr. Kiste von 6/, Flaschen
 gegen Nachnahme ab Sachsenhausen

G. M. Bauer,

Frankfurt a. M. — Sachsenhausen.

Vorbereitungs-Anstalt

für

Einjähr.-Freiwillige.

Prima Preise.

Pension mit sorgfältiger Nach-
 hülf. Referenzen mit An-
 gabe der Eintrittsbildung und
 Vorbereitungs-Dauer aller
 bislang bestandenen Schüler
 stehen zur Verfügung.

O. Pütter,

Hannover, Josephstr. 13.

Caffees von 70 Pf. an, sowie chin.
 und jap. Thees empfiehlt
F. C. Hannemann, Poststraße.